



Alles neu macht der Mai

► Technologie ist ein Ausdruck menschlicher Kreativität, die ständig nach Erneuerung strebt und sich bisweilen sehr unvorhersehbar und launisch verhält. Das macht es uns nicht einfacher und sorgt zudem für fortwährende Verwirrung. Wer von uns hat nicht bereits das ein oder andere Gadget proaktiv ins Jenseits befördert oder es zumindest dahin gewünscht? Hin und wieder erinnert Benutzerverhalten an das inzwischen kultige HB-Männchen. Und so beginnen viele Leidensgenossen aus Verzweiflung oder Frust, einen lautstarken Monolog mit der „geliebten“ Technik zu führen, der sogar bis zu Handgreiflichkeiten eskalieren kann. So wiesen bei einem früheren – zugegebenermaßen sehr emotionalen – Arbeitskollegen die Computergehäuse stets diverse Dellen und Trittschritte auf. Manchmal kann neueste Technologie eben seine Benutzer überfordern und zu Depressionen oder bipolarem Persönlichkeitssyndrom führen. Was natürlich keiner zugibt, und schon gar nicht der Hersteller, der schließlich das tägliche Geldbad nicht mehr missen möchte.

Dass es auch anders geht, möge nachfolgendes Beispiel intelligenten Designs veranschaulichen. Es besitzt einen Front- und einen Heckantrieb, was ihm selbst im widrigsten Gelände zahlreiche Vorteile verschafft. Mittels Gyro-Sensor und weitreichender Federung ist sichergestellt, dass es nahezu jeden Elchtest oder Sprung gänzlich unbeschadet übersteht. Zudem ist es bereits bestens auf das Internet der Dinge vorbereitet,

denn es verfügt über mobile Kommunikationssysteme sowie über zahlreiche integrierte Sensoren und Aktoren, zum Beispiel audiovisuelle Sensoren mit breitem Frequenzspektrum, Berührungssensoren, Temperatur- und Drucksensoren sowie einem frontalen Entfernung- und Durchgangsprüfer. Zusätzlich kann es chemische Bestandteile in der Umgebung aufspüren. Nicht zu vergessen die bereits serienmäßig gelieferte Alarmsicherung. Außerdem glänzt das „Produkt“ mit einer Automatik, die autonomen Betrieb ermöglicht. Nur bei der Sprachsteuerung hapert es gelegentlich, was zu einem unkontrollierten Eigenleben führen kann.

Da ich sensibel auf Geräusche reagiere, freue ich mich über das gelungene Sound-Design mit akustischen Signalen, die mich meistens eher besänftigen als zur Weißglut bringen. Seine Karosserie besitzt einen relativ geringen cw-Wert, der sich aber mit zunehmender Lebensdauer deutlich verschlechtert. Auch die Laufleistung verringert sich graduell mit der Zeit, sodass sich nach höheren Belastungen immer längere Pausen als notwendig erweisen. Andernfalls würde sich der Antrieb irreparabel überhitzen. In diesem Zusammenhang kann ich allerdings von Glück reden, da ich ebenfalls mit höherem Alter gegen eine meditativere Lebenshaltung und einen höheren cw-Wert konvergiere.

Das nach bionischen Richtlinien kreierte Gehäusedesign und die Haptik wirken derart ansprechend, dass sich sogar meine Frau damit rundum wohlfühlt, und das will was heißen. Dem Schöpfer würde ich lediglich raten, bei der übertriebenen Empfindlichkeit gegenüber Wassereinwirkung nachzubessern. Um die regelmäßige Pflege kümmert sich übrigens abwechselnd die ganze Familie mit sichtbarem Genuss. Ich will dabei aber nicht das eingebaute Selbstreinigungssystem verschweigen, das faulen Zeitgenossen natürlich stark entgegenkommt.

Zukunftsweisend ist sein Verbrauch, der neben minimalen Mengen Kühlwasser nur im Durchschnitt 200 ml Treibstoff pro Tag beträgt. Übrigens: Ist der Tank nahezu leer, bekommt dies der Benut-

zer automatisch und rechtzeitig über ein akustisches Alarmsignal signalisiert, das allerdings erst dann verstummt, wenn die Tankfüllung wieder akzeptable Werte erreicht hat. Erst mit zunehmender Lebensdauer kommen so mehrere Tausend Euro Betriebskosten zustande. Der Wartungsaufwand hält sich in engen Grenzen – eine jährliche Inspektion beim Fachbetrieb genügt. Zu bemängeln sind einzig die Abgaswerte und Verbrennungsrückstände, die in der unmittelbaren Umgebung zu temporärem Unwohlbefinden führen können.

Habe ich schon erwähnt, dass er Mäusen nicht widerstehen und sich stundenlang an Aquarien erfreuen kann? Aus all diesen Gründen liebe ich meinen neunzehnjährigen Haustiger, der zwar eine Evolution, aber keine Revolution darstellt. Die Natur zeigt uns wieder einmal, wo es langgeht. Auf die Katze 2.0 kann ich daher gut verzichten.

Die Moral von der Geschichte: Manche technische Evolution bringt es nicht. Aus der ständigen Weiterentwicklung von Technologien können sogar mehr Probleme als Vorteile resultieren. Zum einen sind Innovationen bisweilen technisch unausgereift und zum anderen wird der Ingenieur kontinuierlich von einer Technologielawine überrollt. Für das Verstehen und effektive Nutzen von Technologien bleibt hingegen im Tagesgeschäft nur wenig oder gar keine Zeit.

Vielleicht ist es das, was einige Ingenieursdisziplinen besser praktizieren als die Informatik. Insofern bin ich froh, wenn die Java-Entwicklung ein wenig an Geschwindigkeit verliert. Statt Quantität versucht die Community mehr auf Qualität zu setzen. Das ist gut so, speziell da die Java-Plattform als Eierlegende Wollmilchsau inzwischen eine gewisse Trägheit aufweist und bei ständiger Featuritis irgendwann implodieren könnte.

In der vorliegenden Ausgabe finden Sie im Schwerpunkt Artikel zum Thema „Zukunft von Java“. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser und auch der anderen Beiträge.

Ihr Prof. Dr. Michael Stal



Alle zwei Monate kostenlos

• Heftinhalte • ausgewählte Artikel im Pdf-Format • ergänzende Weiterbildungsangebote
Anmeldung unter www.sigs-datacom.de/js/newsletter/